

schlossen sich drei, durch den engen Verkehr mit den in Magdeburg ansässigen Verwandten verschönte Jahre an. Die Kinder der beiden Brüder de la Croix waren zugleich die besten Spielkameraden, die es gab. Das Kriegsjahr 1870 brachte, mit der Verletzung an die Regierung nach Wiesbaden, nicht nur einen durch die Truppentransporte recht erschwerten Umzug, sondern auch das Einleben in ganz neue, andersartige Verhältnisse. Einmal war das Nassauer Land doch erst seit vier Jahren „preussisch“ geworden, und die Abneigung gegen die „Hargelossenen“, wie der eingeborene Wiesbadener alle Zugezogenen nennt, reichlich groß, und dann kam E's Vater mit seiner amtlichen Tätigkeit nun zum ersten Mal in eine konfessionell stark gemischte Gegend. Von Haus aus Jurist mit ungemein scharfem Verstande, hatte er doch aus Neigung, die theologische Abteilung erwählt, und es ist wohl kein Zufall, sondern ein echtes, rechtes Vatererbe, daß die Tochter des evangelischen Konsistorialpräsidenten, der bei den Katholiken gerade so viel Zutrauen sich erwarb wie bei seinen Glaubensgenossen, später so freudigen Herzens an der christlichen, interkonfessionellen Arbeiterbewegung mitzuarbeiten wußte. Wiesbaden brachte ihr, nun noch neun Jahre des Lernens. Erst die Schulzeit, die im Sommer oft monatelang unterbrochen wurde, da die kleine E sehr zart war, und deshalb ihre Großmutter, die mit in ihrem Vaterhause lebte, regelmäßig auf ihren Sommerreisen begleitete. Dann die Vorbereitung auf das Lehrerinnen-Examen. In Schule und Seminar hatte sie einen großen Kreis von Freundinnen sich erworben, von denen jetzt viele mit uns allen um ihren frühen Heimgang trauern, während eine, die jahrelang mit ihr in ihrem Vaterhause lebte, ihr schon zwei Jahre früher in die ewige Heimat vorangegangen ist, fort von Mann und Kindern. Mancher tiefer Schatten fiel aber auch in diese sonst so sorglose Jugend. E's Mutter wurde durch den Würgeengel Schwindsucht schon im Jahre 1872 aus dem Kreise der Ihren weggenommen und ihre neun Jahre ältere Schwester, suchte nun mit unendlich vieler Liebe und Fürsorge dem „Meinen la Croix“, wie sie sie immer nannte, die Mutter zu ersetzen. Das Schwerste aber war, daß ihre andere Schwester unheilbar erkrankte. Sorgenvolle Wochen und Jahre lagen wie ein Alp auf dem ganzen Hause. Erst im Jahre 1885 erlöste der Tod die Arme von ihrem schweren Leben, während die Großmutter, deren Verzug das jüngste Entlein, die E, gewesen war, 1878 heimging und zum zweiten Male ihr junges Herz lehrte, was es heißt, einen lieben Menschen hergeben, der täglich um uns ist. Ihr Lehrerinnen-Zeugnis hat E de la Croix nur zum Erteilen weniger Privatstunden benutzt, da ihr Vater nicht wollte, daß sie, wie er es nannte, andern das Brot weg nehmen sollte. Dagegen wurde sie bald nach dem Examen Helferin an der Wiesbadener Sonntagsschule, und mit freudiger Rührung gedenke ich des Zusammenhanges, den sie durch alle Jahre mit ihren Sonntagsschülern aufrechterhielt. Sie kamen noch lange — auch als sie schon in Berlin war — mit ihren Nöten und Sorgen zu ihr, fragten sie um Rat bei der Berufswahl und machten sie zur Vertrauten, wenn sie im Begriff waren, sich die Lebensgefährtin zu wählen. Unvergänglich ist mir, wie uns der eine, der mittlerweile Schlosser geworden war, auf dem Karlsbad besuchte, und wir dann mit ihm in einer Droschke durch die Hauptstadt fuhren, um schließlich gemeinsam in einem Restaurant der inneren, für ihn doppelt interessanten Stadt zu Abend zu essen. Auch er, der jetzt glücklicher Familienvater ist, hat tieftraurig geschrieben, als ihn jetzt die Kunde von ihrem Tode traf. Aber das war alles noch die E ohne die Heimarbeiterinnenbewegung. Wie kam sie nun in diese hinein? Um das zu erklären, heißt es ganz persönlich werden. Im Sommer 1888 verlebte ich — damals noch Schulmeister — meine großen Ferien auf der Nordseeinsel Langeoog mit lieben Freunden. Deren Vater war im Kultusministerium jahrelang mit E's Onkel, dem Ministerialdirektor de la Croix, gemeinsam tätig und be-

freundet. E und ihre Schwester waren in jenem Sommer als Gäste ihres Onkels gleichfalls auf Langeoog. So lernten wir uns kennen. Weil ich damals — durch Ueberarbeitung und Sorgen — ganz herunter war, sagten „die Kreuze“, wie wir sie nannten, zu unserer gemeinsamen Freundin: „Wenn die Grete nicht mehr kann, schicken Sie sie doch zu uns nach Wiesbaden.“ Im Oktober desselben Jahres brach ich zusammen, mußte Urlaub nehmen, kam in de la Croix' Haus und blieb ein volles Jahr ein recht unbequemer, mit unsäglichlicher Liebe gepflegter Gast. Besonders durch E's Nachtmüdewerden in der Sorge um mich wurde ich wieder zum arbeitsfähigen Menschen gemacht. Nun kam ich jedes Jahr im Sommer zu ihnen und die E dazwischen zu uns nach dem Norden, bis im Mai 1896 ihr Vater heimgesessen wurde. Da zogen beide Schwestern zu dem Onkel nach Berlin, pflegten die mit ihm lebende Schwester bis zum Tode, und von da ab, 1897, blieb nun E bei diesem gütigen, klugen Manne als seines Alters Stütze. Dort auf dem Karlsbad 6 — die alten Berliner Mitglieder wissen es noch gut genug — begann dann die Gewerkschaftsarbeit. Wie wir 15–20 Frauen anderer Stände zunächst Heimarbeiterinnen aufsuchten, um sie für den Organisationsgedanken reif zu machen, das ist beim Tode Stöckers noch einmal durch unsere Bewegung gegangen. Im Oktober 1900, als der Gewerbeverein gegründet wurde, übernahmen wir zwei, während Gräfin Bernstorff Hauptvorsitzende wurde, die beiden anderen Arbeitsämter. E wurde Hauptschriftführerin und hat als solche ein Maß von Arbeit geleistet, das wohl niemand so zu ermessen vermag wie ich, die ich täglich mit ihr arbeitete. Gut war's, daß die Organisation zunächst ein kleines Gewächs war, sonst hätte sie das, was zu leisten war, mit ihren Hausfrauenpflichten nicht zu vereinigen vermocht. So wuchs mit der Organisation auch die Leistungsfähigkeit. Unser härteres nordisches Klimate, Gott sei Dank, dem zarten Menschenkinde gut: ihre stets große Arbeitskraft nahm eigentlich dauernd zu. Als im Dezember 1902 ihr wie ein zweiter Vater von ihr geliebter Onkel auch von uns schied, war sie so mit der Heimarbeiterinnenbewegung verwachsen, daß, der Gedanke, in die alte Heimat zurückzukehren, gar nicht erwogen wurde. Besser wie mancher Mann ordnete sie den Nachlaß des Entschlafenen, und im Frühling 1903 zogen wir zusammen in die Derflinger Straße, wohin zugleich die Hauptgeschäftsstelle verlegt wurde. Was sie in den sechs Jahren, die zwischen damals und heute liegen, für die Bewegung gewesen ist, davon reden am deutlichsten die Geschäftsberichte des zweiten und dritten Verbandstages aus ihrer Feder. Eins ist gewiß: die Heimarbeiterinnenbewegung wäre heute noch nicht das, was sie ist, hätte E de la Croix nicht all ihren klaren Verstand, ihre hervorragende organisatorische Begabung und ihr Herz voller Liebe in den Dienst der Schwestern gestellt! Soll noch erwähnt werden, daß sie im Oktober 1908 ihren einzigen Bruder an den Folgen einer Operation verlor, daß sie im vergangenen Herbst unsere liebe, alte Tante wochenlang aus schwerer Krankheit herauspflegte! Ergreifend ist es für jeden, der sie im letzten Jahre gesehen hat, zu wissen, daß sie bereits zum Tode krank war — ohne es zu ahnen — und nie ermüdete, wenn es unserer Sache galt. Die Vorbereitungen für den Verbandstag wollten wirklich oft über unsere, über ihre Kraft gehen. Sie hielt aus. Im letzten Vierteljahr hatte sie mit viel körperlichem Unbehagen zu kämpfen — sie glaubte mit uns, daß es daher käme, daß ihre Nerven herunter seien — aber sie hielt aus. Noch Mitte März nahm sie an der Ausschüßung des Gesamtverbandes teil, und vom 2. bis 5. April überwand sie sich noch zu einer Fahrt nach Zwifringen, weil in der dortigen Gruppe nicht alles in Ordnung war. Aber mehr als einmal sagte sie doch: „Ich bin so müde, so sterbensmüde!“ Und niemand ahnte, daß das buchstäblich zu nehmen war! Der Verbandstag kam und mit ihm neue Kraft. Gott der Herr schenkte es ihr

noch, erleben zu dürfen, daß die letzten vier Jahre in treuer Arbeit nicht vergeblich gewesen waren. Aber die Tage darauf, der Helferinnen-Kursus, gingen über ihre Kraft. Nur daß niemand von uns ahnte — sie hatte im Laufe des Winters dreimal ärztlichen Rat gesucht, und es war nichts Ernstliches festzustellen gewesen — daß sie nicht bloß überarbeitet, sondern schwerkrank sei. Am letzten Tage des Kursus legte sie sich. Nur auf mein inständiges Bitten hin durfte gleich zum Arzt geschickt werden. Und dann kam das Traurige. Alle inneren Mittel halfen nichts. Die Kräfte versiehlten. Die hinzugezogene Autorität bestätigte nur die Diagnose des sorgsamem, behandelnden Arztes. Als letztes Mittel mußte ein operativer Eingriff versucht werden. „Wenn es sein muß, dann ja!“ sagte sie in ihrer stillen, starken Art und bestellte ihr Haus, freilich in der Hoffnung, wieder zurück zu uns, zurück in ihre geliebte Arbeit zu kommen. Schon am nächsten Morgen, den 25. Mai, fand die Operation statt. Der Befund war überaus traurig. Schon vor einem Jahre wäre der Eingriff wohl zu spät gewesen. Auf ihrem Schmerzlager faltete sie wieder und wieder die treuen Hände, die immer für andere geschafft, gesorgt hatten. Als wir sagten: „Sollen wir mit dir beten?“ nickte sie, und dreimal läuteten ihre Lippen: „Jesu sterb' ich.“ Das waren ihre letzten Worte.

Vor mir liegt der Ausspruch eines Großen im Reiche Gottes; er lautet: „Davon bin ich überzeugt: daß, wenn der Herr abruft, der ist auch zur Reife gekommen, sonst müßten wir ja mit ihm hadern, als ob er jemanden hinwegnahme vor der rechten Zeit.“ So dürfen wir auch nicht hadern, weil Therese de la Croix so früh von uns genommen ist. Gott der Herr sieht, wenn im Garten der Menschheit jemand herangereift ist für die ewige Heimat. „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen.“ Dies Wort Jung-Stillings ist ein Trostwort für jeden, der da Leid trägt. Und nun helfe Gott uns allen, das Gedächtnis der lieben Heimgegangenen recht zu ehren durch doppelte Treue, doppeltes Einsehen für andere, für alle, die wir liebhaben, für die wir sorgen müssen bis zu der Stunde, wo auch wir „nach Hause kommen.“
Margarete Behm.

Ein Wort des Dankes.

Welch traurige Ueberraschung brachte uns die letzte Nummer der Heimarbeiterin: die Anzeige von dem Ableben unserer lieben Hauptschriftführerin Fräulein de la Croix! Wohl manches Mitgliebes hat sich da mit tiefem Schmerz und banger Sorge gefragt: Warum mußte die Teure so frühe von uns gehen? Ingleich mit dem Schmerz wacht besonders in den Herzen derer, die sie persönlich gekannt haben, ein warmes Dankgefühl auf, vergewissert man sich ihr Leben und Wirken für unsern Gewerksverein. Es liegt nicht in meiner Absicht und in meinem Können, ihre Tätigkeit für den Verband ausführlich zu schildern. Nur eins möchte ich hervorheben! Eine Jugend, die sie befähigte zu dieser Tätigkeit, die aber leider in unseren Reihen noch selten ist: Ihre opferfreudige, selbstlose Nächstenliebe, die sie täglich und stündlich in die Tat umsetzte. Denken wir ein wenig nach. Für Fräulein de la Croix persönlich konnte es gleichgültig sein, ob die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimindustrie sich verbesserten oder verschlechterten. Ersteres brachte ihr keinen Vorteil, letzteres keinen Nachteil. Nachdem sie einen Einblick in die Verhältnisse der Heimarbeitenden gewonnen, war Fräulein de la Croix eine der ersten, die sich ihrer Sache annahm und, was noch mehr ist, mit unverbrüchlicher Treue daran festhielt. Nicht schnell veräußernde, augenblickliche Begeisterung trieb sie an, sondern die echte, rechte, opferfreudige Nächstenliebe, die sie täglich und stündlich in die Tat umsetzte. Wir alle haben es mit erlebt und können es wissen, wie sie ihr ganzes Sein einsetzte für unsere Sache. Wohl fand ihr Streben, ihre Arbeit manche Anerkennung auch auf Seiten der Sache

Zernstehender, aber auch manche Anfeindung blieb ihr nicht erspart. Rechnet man hinzu die Kurzsichtigkeit und Gleichgültigkeit der Heimarbeiterinnen selbst, die oft, weil sie nicht gleich den gewünschten augenblicklichen Erfolg sahen, der eignen Sache schnöde den Rücken kehren, so muß man sagen: „Fürwahr, das ist echte, rechte Nächstenliebe, die durch Verkenntung nicht verkürzt, durch Undank nicht ertötet wird.“

Diese selbstlose Liebe war es, die Fräulein de la Croix zu immer neuen Opfern anpornte, bis der unerbittliche Tod diesem reichen Leben ein Ziel setzte.

Allen Teilnehmerinnen am Verbandstag und dem folgenden Kursus wird es unvergeßlich bleiben, wie Fräulein de la Croix sich aufrecht hielt und alle Anstrengungen redlich teilte, obgleich der kranke Körper zusammenzubrechen drohte. Am vorletzten Tage des Kursus versagte trotz des guten Willens die Kraft und sie sank auf das Krankenlager, das sie nicht mehr verlassen sollte. Mitgliebes alle, denkt daran und vergeßt es nie und nimmer: Ihre letzte Kraft opferte sie unserer Sache!

Wie weit geht unsere Opferwilligkeit für den Gewerksverein? Müssen wir uns nicht eigentlich schämen, wenn wir so schnell der Arbeit und der Opfer müde werden? Wir haben doch schließlich Vorteil von unserer Betätigung zu erwarten und sind vielfach so ängstlich besorgt, nur nicht zuviel zu tun. Wieviele Entschuldigungen müssen herhalten, dünkt es uns etwas lästig, die Versammlung zu besuchen, wie widerwillig wird oft der Beitrag gezahlt selbst von solchen, die nicht gerade unter die armen Heimarbeiterinnen zu rechnen sind. Wie gering ist die Zahl derer, die sich freiwillig als Vertrauensfrauen melden und dieses Amt getreulich versehen?

Da möchte ich denn alle Mitglieder so recht herzlich bitten: laßt uns alle fortan auf das Beispiel sehen, das die teure Entschlafene uns gegeben hat! Bestreben wir uns in treuem Festhalten an dem Werke, dem ihr Leben gewidmet war, ihre opferwillige Nächstenliebe, so weit uns solches möglich ist, nachzuahmen. Nur so können wir die große Dankeschuld abtragen und der lieben Heimgegangenen das schönste Denkmal setzen, ein lebendiges Denkmal! Arbeiten wir weiter in ihrem Geiste, dann dürfen wir mit Sicherheit hoffen, daß sich erfülle der Wunsch, mit dem Fräulein de la Croix so manches Mal die Versammlungen schloß: Gott segne die christliche Arbeit!
E. E.

Das letzte Geleit unserer Hauptschriftführerin.

Ein edler, seltener Mensch ist von uns gegangen! Am 1. Juni, den dritten Pfingstfeiertag, wurde auf dem Friedhofe der französischen Gemeinde unsere innigstgeliebte Hauptschriftführerin zur letzten Ruhe gebettet.

Welche Liebe und Verehrung die teure Tote besaßen, wurde so recht offenbar an den unzähligen Leidtragenden aus allen Gesellschaftsklassen, die herbeigeeilt waren, um ihr den letzten Liebesdienst zu zollen. Abgeordnete der christlichen Gewerkschaften, von Frauenvereinen und anderen Organisationen brachten die Anerkennung vor der Heimgegangenen und dem, was sie geleistet, zum Ausdruck. In Scharen waren die Heimarbeiterinnen tieftraurigen Herzens herbeigeeilt. Tränen des Schmerzes, Tränen der Liebe, Tränen des Dankes flossen. Und mit Recht! Wir alle empfinden ja, welch unerfegliche Wunde der unerbittliche Tod in unsere Reihen gerissen hat. Wie manche Träne hat unser liebes Fräulein de la Croix, da sie noch unter uns weilte, getrocknet und Sonnenschein in das Herz so mancher trostlosen Heimarbeiterin bringen lassen. Es kann nicht anders sein, als daß Dank jede Heimarbeiterin erfüllt, da sie es ja gewesen ist, die Seite an Seite mit ihrer geliebten Freundin gearbeitet, unermüdet ihre ganze Kraft eingesetzt hat, um das große Werk der Heimarbeiterinnenorganisation zu seiner jetzigen Höhe zu führen. — Viel, viel zu klein erwies sich die Begräbniskapelle, wo die liebe Tote aufgebahrt stand unter Blumen, Palmen, Vie-

tern und unzähligen Kränzen. Viele Kränze trugen Widmungsschleifen, alle aber waren aus Liebe und Dankbarkeit dargebracht. Der Geistliche schlug vor, wegen der Ueberfülle — draußen drängten sich noch Hunderte — die Feier an der offenen Gruft abzuhalten, und unter Gesang wurde der Sarg zum Grabe getragen. Hier entrollte der Geistliche mit dankerfüllten Worten ein Lebensbild der Entschlafenen. Wahrlich eine dankbare und schöne Aufgabe, solch einem Gotteskinde die letzten Worte und Scheidegrüße zu widmen. Ein Leben, das wert gewesen ist, gelebt zu sein. Ein tiefer Glaube, eine nimmer müde Opferwilligkeit, Geduld, Liebe und Treue spricht aus ihren Taten, und muß stets ein leuchtendes Vorbild uns allen sein. „Tuet, wie sie getan.“ Unser liebes Fräulein de la Croix gehörte zu den seltenen Menschen, denen man gerne im Leben begegnet, und deren ganze Persönlichkeit einen unverwischbaren Eindruck hinterläßt. Sehen wir der allzu früh Dahingegangenen in unserem Herzen den schönsten Denkstein, den Liebe und Dankbarkeit setzen kann, indem wir nach ihrem Vorbilde leben und handeln.

Eine tieftrauernde Mitarbeiterin.

Was die Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu Therese de la Croix' Heimgang sagen.

Das „Centralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ bringt in seiner Nummer vom 12. Juni d. J. folgenden Nachruf für unsere liebe Tote:

„Der Tod hat eine weitere Lücke in die Reihen unserer Kämpfer gerissen. Am 29. Mai ist in Berlin Frl. de la Croix gestorben, eine der tapfersten Führerinnen unseres christlichen Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen. Sie war die unermüdete, arbeitsfrohe Freundin und Helferin von Frl. Behm in der Leitung der Heimarbeiterinnenbewegung. Unsere Kollegen werden sich ihrer von den Kongressen und Ausschusssitzungen her erinnern, wo sie nicht selten mit Klugheit und Entschiedenheit in die Verhandlungen eingriff und mit herzlichen und eindringlichen Worten das Interesse ihrer männlichen Kollegen für die Heimarbeiterinnen zu wecken suchte. Der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen verdankt ihr außerordentlich viel. Sie hat mit einer Hingabe und Liebe, mit einer Ausdauer und Entschlossenheit, besetzt vom festesten Glauben an den Erfolg der guten Sache gearbeitet wie selten einer aus unseren Reihen. Sie kann uns allen als Beispiel gelten.

Aber nicht nur uns und den Heimarbeiterinnen, sondern ebenso sehr allen Angehörigen der höheren Stände, welche nach einem Pflichtkreis, nach einem innerlich befriedigenden sozialen Arbeitsfeld suchten, war sie ein leuchtendes Vorbild. Frl. de la Croix war nicht selbst Heimarbeiterin; sie war die Tochter eines Konsistorialpräsidenten und Nichte eines Ministerialdirektors. Sie benutzte ihre gesellschaftlichen Verbindungen nicht nur, um überall Sympathien für ihre Heimarbeiterinnen zu wecken und tatkräftige Hilfe, sondern war in ihrer Art, in ihrer nie versiegenden Opferwilligkeit, ihrer Anspruchslosigkeit und Einfachheit ein lebendiger Protest gegen jene mühsige, genießende Welt, die sich abschleift von den Ärmsten und Glendestnen ihrer Volksgenossen und glaubt, mit einigen geschenkten Radeln ihrer sozialen Pflichten ledig zu sein. Und manchen Damen der höchsten Gesellschaftskreise mag allein ihre Erscheinung eine Gewissensmahnung gewesen sein.

Die christliche Heimarbeiterinnen- und mit ihr die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung wird der edlen Toten ein treues Andenken bewahren und aus aufrichtigem Herzen rufen wir hoffnungsfroh: Auf Wiedersehen!“

Memento mori!

Memento mori! welch ernstes Wort!

Jäh rafft der Tod oft die Liebsten fort.

Täglich pocht laut er an Tür und an Tor —

Warum verschließt du dem Boten dein Ohr?

Krankheit und Sorgen, verschwiegenes Leid,
Boten sind's, fragend: „Bist du auch bereit?“
Schaffe das Gute, denn noch hast du Kraft,
Wer weiß wie lange — dann kommt die Nacht!

Weißt du ein Herz, das getränkt du allhier,
Rauh wies't den Bittenden einst von der Tür,
Sühne, o Sühne es, noch hast du ja Zeit —
Morgen, wer weiß? Denn nur dein ist das Heut.

Memento mori! Mach dein Testament.

Fröhlich die Seele gib Gott in die Hand',

Und deinem Heiland vermach' deine Schuld,

Der zahlt die Rechnung aus Gnade und Schuld.

Engeln — die Tränen, sie zählten sie dann,

Gott — was du wider Willen getan,

Den Leib, die Hütte, verschreibst du der Erd'

Dafür, daß sie dich erhalten, genährt.

Nimm's nicht so leicht, ob du glaubst oder nicht,
Sterben muß' doch — und dann das Gericht.

Noch hast du Zeit, drum das Gute vollend',

Memento mori, bedenke das End'!

Eine Berliner Heimarbeiterin.

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstandssitzung. Die am Anfang Juni verschobene Sitzung konnte erst am 23. abgehalten werden. In tiefer Ergriffenheit fanden sich die Hauptvorstandsmitglieder zum ersten Male ohne Frl. de la Croix zusammen und doch mit dem ernstesten Willen, nichts zu versäumen, was die Bewegung, die Pflicht, von ihnen forderte. So wurde die bisherige Beisitzende Frl. Hamm zur Hauptschriftführerin gewählt und Frl. Erdens an Stelle der in den Gruppenvorstand von Berlin-Nordost zurücktretenden Fr. Guntnecht als Beisitzende zugewählt. Gleichzeitig wurde sie mit Zustimmung des niederrheinischen Gewerksverbandes als Sekretärin an der Hauptgeschäftsstelle angestellt. Zum Kongress in Köln wurden Frl. Behm, Wolff, Nagel und Erdens als Abgeordnete unserer Organisation gewählt, während die drei andern auf uns entfallenden Stimmen von den rheinischen Gruppen gestellt werden soll n. Dann wurde von der Audienz im Reichsamt des Innern, die vom Ausschuß zur Förderung der Arbeiterinneninteressen um der Errichtung der Lohnämter willen nachgesucht wurde, und bei der unsere Hauptvorsitzende die Sprecherin war, berichtet, und über unsere Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung verhandelt. Zum Punkte „Aus unserer Bewegung“ wurde das schnelle und zuverlässige Beantworten der Fragebogen des Herrn Dr. Raup, der die Heimarbeitverhältnisse in bezug auf die Ernährung der Kinder beleuchten will, allen bringend ans Herz gelegt. Aus Berlin wurde berichtet, daß unser Nähmaschinenlieferant, Herr Wilhelm Lemke, Kronenstr. 57, jetzt auch auf seine schweren Maschinen unsere Mitglieder Prozente gewährt. Alle noch eingegangenen Vorstandswahlen wurden bestätigt, wie auch die in den Berliner Gruppen notwendig gewordenen Nachwahlen für die in den Hauptvorstand gewählten Gruppenvorstandsmitglieder. Berichtete geschäftliche Angebote wurden abgelehnt, dagegen die Anschaffung der Broschüre von Busch über Wirtschaftskrisen (erschätlich im Generalsekretariat zu Köln, Palmstr. 14) und der Broschüre „Heimarbeit und Lohnfrage“ (Verlag von Gustav

Fischer-Jena) warm empfohlen. Außerdem sollen Schnellheftermappen für den Bedarf der Gruppen in mehreren Farben in größerer Zahl angeschafft werden.

Trauerfeier der Nordostgruppe für ihre 1. Vorsitzende Fräulein Therese de la Croix.

Die Nordostgruppe hatte es sich nicht nehmen lassen, den 8. Juni, ihren Versammlungstag, zu einer Gedächtnisfeier für ihre unvergessliche erste Vorsitzende, Fräulein Therese de la Croix, die am Abend des 28. Mai nach Gottes unerforschlichem Willen in die ewige Heimat abgerufen wurde, zu gestalten. Tieferschüttert und voll wehen Leids eilten die treuen Nordostmitglieder zu ihrem gewohnten Versammlungslokal in der Schönhauser Allee, um der lieben, allzu früh Dahingegangenen zu gedenken. Viele kamen auch ahnungslos in den Saal, dessen Altar feierlich mit stromumkränzten Kerzen und grünen Palmen geschmückt war; hatten doch nicht alle die Nachricht in der Zeitung gelesen. Die ersten und zweiten Vorsitzenden aller Berliner Gruppen, die vom Vorstand der Nordostgruppe eine Einladung erhalten hatten, waren zur Stelle. All' die den Kränzen entnommenen Bandschleifen aber, die die Wände des Saales schmückten, zeigten die innige Teilnahme aller Mitglieder, auch derjenigen vieler auswärtiger Ortsgruppen. Ganz besonders dankbar wurde es aber von den Anwesenden empfunden, daß Fräulein Marie de la Croix, die Schwester der Verstorbene der Feier beizuhute. Wochte es ihr auch schwer genug geworden sein — eines mußte sie trösten: die innige und warme Teilnahme und der aufrichtige Schmerz der dankbaren Heimarbeiterrinnen. — Die zweite Vorsitzende der Gruppe, Frau Gutfnecht, eröffnete die Feier. In bewegten Worten erinnerte sie an die treue Hingebung, mit der Fräulein de la Croix stets für ihre Gruppe gearbeitet hat; sie ermahnte die Anwesenden, ihr an Pflichttreue, Opfermut und Geduld nachzueifern und so das große Werk, das ihr am Herzen lag, zu fördern und weiter auszugestalten. Hierauf wurde von der Versammlung das Lied gesungen: „Der Mensch hat nichts so eigen“. Pastor Wittenberg hielt sodann die Gedächtnisrede und führte folgendes aus: Wir wollen keine Biographie, kein Lebensbild von der Entschlafenen geben. Ist ein Menschenleben nicht ein Sandkorn in der Wüste? Was gibt ihm den Wert? Nur das, was es für die Ewigkeit schaffen durfte. In diesem Sinne wollen wir uns der Entschlafenen erinnern. Lebendig sollen alle Stunden werden, die sie in Gemeinschaft mit ihren lieben Heimarbeiterrinnen verlebte, lebendig die Anregung, die sie gegeben, die Liebe, die sie jeder einzelnen, dem ganzen Verbands, erwiesen, lebendig der reiche Gottessegens, der durch sie auf einen so weiten Kreis ausgebreitet wurde. Kein Lorbeerkranz soll ihr gesflochten werden, aber Gott gelobt und gedankt für die Kraft der Liebe, die durch sie zur Tat geworden. Ein reichesegnetes Menschenleben hat seinen unerbittlichen Abschluß gefunden. Aber — ihre Werke folgen ihr nach, weil sie in Gott getan waren. Allein nicht nur nach folgen ihr ihre Werke — sie wirken weiter, wenn sie auch von uns geschieden — manch' herzliches Wort, das sie uns gesagt — manch' Wort der Liebe und der Mahnung — es wird uns nun, da sie dahingegangen, zum heiligen Vermächtnis. Die fruchtbringenden Gedanken, die sie ausgesagt, sie werden weiter Früchte tragen. Ihr vorbildliches Wirken und Schaffen wird stets zu unermüdlicher Weiterarbeit mahnen. In diesem Sinne wird sie unter uns fortleben. — Wollen wir uns ihr liebes Bild aber noch inniger vor Augen führen, so gedenken wir des Liedes, das sie oft in ihrer Gruppe singen ließ: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeiget und Freundschaft halten kann“. Diese Strophe ist die Ueberschrift und die Richtschnur ihres Lebens gewesen. Viele, viele, der Anwesenden und auch viele, die sie auf ihren Reisen in andere Gruppen Deutschlands besuchte, können bezeugen, wie treu sie es meinte, wie sie Vertrauen erweckte und Vertrauen fand. Wie sie Freundschaft hielt — dies weiß eine am besten, unser liebes Fräulein Behm, der in ihr so unendlich viel genommen wurde. Ein anderes aber war ihr heilig: „Daß ihr mich liebet, wie ich euch geliebet habe“. Von dieser Liebe war ihr Herz tief durchdrungen, von der einzig wahren Liebe, die nicht Almosen gibt, sondern das ganze Herz, die fähig ist, auf sich selbst zu verzichten, die sich der Notleidenden annimmt. Sie fühlte den schweren Druck mit, der auf den Heimarbeiterrinnen lastete, ihr mühsames Ringen um das tägliche Brot. Deshalb wurde es ihr Lebensziel, für den gerechten Lohn der Heimarbeit einzutreten. Es ist ein sehr mühevoller Weg, der zu diesem Ziele führt, aber er führt sichtlich vorwärts. Haben wir doch jetzt Hoffnung, auf gesetzlichem Wege Löhne für Mindestlöhne zu erreichen. — Für alle Arbeit und Mühe suchte Therese de la Croix keinen äußerlichen Lohn; sie tat sie nur aus

Liebe zu den andern. Sie war voll der wahren Barmherzigkeit, die die ganze Persönlichkeit, in ihrem Bestreben zu helfen, einsetzte. Sie war daher auch voll des Friedens, den nur der wahre Gottesglaube und die echte Heilandsliebe gibt. Ihre lichtvollste Seite war ja gerade die, daß sie stets und überall Frieden stiften und Dissonanzen schlichten konnte, wo sie sich auch zeigen mochten. Sie konnte aber auch Leid tragen, das heißt, sie konnte fremdes Leid auf ihren Schultern und in ihrem Herzen tragen, sie konnte den fremden Schmerz zu dem ihren machen. Solches Tragen ist eine große Kraft; es hilft mehr als eine gesekliche Tat. „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen!“ Ja, in ihrem Herzen war das köstlichste Heimweh nach dem ewigen Vaterhause. Nach Hause ist sie nun gekommen. Für uns ist sie verschwunden — ihre Werke folgen ihr nach. —

Die Trauerfeier wurde alsdann mit Gesang und Gebet geschlossen. Die Nordostgruppe wird es ihrem lieben Fräulein Therese de la Croix nie vergessen, daß eins ihrer letzten Worte, ehe zur Operation geschritten wurde, war: „Grüßt mir meine lieben, lieben Nordostmitglieder!“

Breslau. Witten in die fröhlichen Verbandsstags-Erinnerungen brachte uns unsere Vorsitzende in der Versammlung am 2. Juni die traurige Nachricht, daß wir unsere geliebte Hauptgeschäftsführerin Fräulein de la Croix durch den Tod verloren haben. Die, welche sie kannten, und besonders die Abgesandten Breslaus, welche am Verbandsstags teilgenommen und so begeistert von ihr, der Unermüdlichen, Arbeitsfreudigen erzählt haben, wissen, was für einen unersehblichen Verlust wir Heimarbeiterrinnen durch ihren Tod erlitten haben. Wir wollen aber in ihrem Sinne weiterarbeiten und die letzte Mahnung, welche die Heimgegangene noch am Verbandsstags an uns richtete, mit Fleiß zu erfüllen suchen. Fräulein Vandsberg sagte ungefähr was folgt: Meine lieben Mitglieder, wenige Wochen sind vergangen seit unsere Delegierten in stolzer, glücklicher Stimmung vom Verbandsstags heimkehrten. Wir haben seitdem die freundlichsten, schönsten Wochen des Jahres verlebt. Mittwoch, in denen alles um uns sproßte und aufblühte und das Aufleben draußen unsere Herzen erhob. Während wir vertrauensvoll und freudig waren, hoffend, daß unsere Organisation unter Gottes Vaterauge glücklich gedeihe, ist Ernst und Sorge dicht an uns herangetreten. In den letzten Wochen ist eine unserer verehrten, geliebten Führerinnen erkrankt; als wir uns für ein fröhliches Pfingsten rüsteten, endete still das Leben unseres getreuen Fräulein de la Croix. Sie alle sehen traurig aus, und wahrlich, wir haben Grund zu trauern. Eine unermüdlich arbeitende, treue Freundin unserer Bewegung ist dahingegangen; „eine Freundin“, deren Herz den Heimarbeiterrinnen gehörte, zugleich eine tatkräftige Förderin und Vorläuferin, die mit Umsicht und Klugheit für uns gearbeitet hat, energisch vorangehend, in unablässiger Fürsorge. Unser Fräulein Behm, der Trägerin unserer Bewegung, stand sie, Leben und Arbeit mit ihr teilend. Wie oft haben wir Fräulein Behm sagen hören, daß sie die Last des verantwortlichen Amtes kaum tragen könnte, wenn ihr die getreue Freundin nicht ergänzend und helfend ständig zur Seite wäre. Sie gehörten unzertrennlich zu einander in engster Seelengemeinschaft, und beide zusammen gehörten den Heimarbeiterrinnen. Restlos haben sie ihr Leben hingegeben, ganz sich selbst vergessend, mit einer Arbeitsfähigkeit, wie Gott sie nur denen gibt, die durch seinen Geist gekräftigt, sich in mutiger hingebender Liebe für andere einsetzen. „Lasset uns untereinander lieb haben“, „wir lieben die Brüder“; auf dem starken reinen Grundton christlicher Liebe ist ihre Arbeit aufgebaut. Mit großer Liebe hat Fräulein de la Croix uns alle umfaßt. Sie hat noch teilnehmen dürfen an unserem Verbandsstags. Sie war sichtlich krank, aber ihr starker Wille hielt sie aufrecht, und sie hat sich mit unserer Hauptvorsitzenden an den Fräusten ihrer Arbeit freuen, jubelnde Liebe, begeisterten Dank ernten dürfen. Laßt euch von unseren Delegierten erzählen, wie unermüdlich sie in jenen Tagen noch gewesen, wie liebevoll sie gegen die „Breslauer“, gegen alle Delegierten war. Behmutsvoll blickten wir auf die Vergangenheit, ernst ist die Gegenwart, versuchen wir vertrauensvoll in die Zukunft zu sehen. Laßt uns nicht mutlos klagen, das wäre nicht im Sinne unseres teuren Fräulein de la Croix. Ihr Gedächtnis bleibe unter uns leben, es sei uns ein Ansporn, treuer zu arbeiten, einander wärmer zu lieben. Ich bitte Sie: denken Sie heute in stiller Stunde unserer geliebten Hauptvorsitzenden, die das schwerste Leid trägt. Tief gebeugt, doch nicht mutlos, steht sie am Grabe der Lebens- und Arbeitsgefährtin, sich in Gottes Willen fügend, bereit, das Leben in seinem Dienste weiter zu tragen, ob es ihr wohl als schwere Bürde erscheint, und in treuer Erfüllung ihrer Aufgabe weiter zu wirken für das Wohl der Heimarbeiterrinnen Deutschlands. Sie sagt es uns selbst: „Gott weiß wohl, was er für

Gedanken über uns hat, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Ich schließe mit dem treuen Wunsche, den eines unserer Mitglieder vorhin zu mir aussprach: „Gott gebe uns allen so hohe Zuversicht und lasse in Not und Leid unser aller Herzen seinen Frieden finden.“

Frankfurt a. M. Unsere Gruppe hat im Monat Juni mit der Einrichtung von Vorkursen mit Arbeitsvermittlung begonnen. Bereitwillig haben einige größere Arbeitgeber das Material zum Lernen hergegeben und die Beschäftigung der von uns in zufriedenstellender Weise ausgebildeten Arbeiterinnen nach beendetem Vorkursus zugesagt. Der Saal, den die Stadt für den Zweck zur Verfügung gestellt hat, ist durch seine Größe und Helligkeit (13 Fenster) sehr geeignet. Die meisten der aufgestellten Maschinen werden von unserem Lieferanten gegen wöchentliche Miete, die zugleich als Abzahlung gerechnet werden soll, geliefert. Eins unserer Mitglieder, das nicht nur im Nähen von aller Art Heimarbeit bewandert ist, sondern auch früher schon Unterricht im Nähen erteilt, bildet jetzt die ersten Mitglieder aus, die sich zum Rufus gemeldet haben. Wenn sich unsere Hoffnung erfüllt und wir Ehre mit den Leistungen unserer Mitglieder einlegen können, dann wird sich diese Einrichtung sicher dauernd als eine segensreiche und zudem die Bestrebungen des Gewerkevereins fördernde erweisen.

M.-Glabbach. Seit dem Verbandstage, auf dem sie in einem Vortrag so ausgezeichnet abgehandelt hat, weiß unsere bisherige Sekretärin, Fräulein Erdens, an der Hauptgeschäftsstelle in Berlin. Wir hatten uns schon auf ihre Wiederkehr gefreut, gestreut auf all die Anregungen, die sie für das Gelingen der Heimarbeitinnenbewegung im ganzen Ganzen mitbringen würde; da kam von Berlin die Anfrage, ob wir Fräulein Erdens nicht der Hauptgeschäftsstelle dauernd überlassen wollten. Sie hätte sich in Berlin als tüchtige Arbeitskraft erwiesen, andererseits habe der Tod unseres unvergesslichen Fräulein de la Croix eine so große Lücke gerissen, daß weitere Hilfskräfte dringend notwendig wären. Angesichts dieses Umstandes hat die Leitung unserer Gruppe geglaubt, dem Wunsche der Hauptgeschäftsstelle willfahren zu müssen. Unsere Mitglieder werden das sicherlich verstehen. So werden wir denn Fräulein Erdens, die in einer schweren Uebergangszeit, ihre sichere Existenz aufopfernd, alle Kräfte im Dienste unserer Sache angewendet hat, verlieren. Schade, daß sie nicht mehr Erfolg ihrer Arbeit gesehen! Zudem wir sie mit Bedauern und zugleich mit herzlichem Dank für die geleistete Arbeit von uns scheiden sehen, wünschen wir ihrem Wirken an der Zentrale den besten Erfolg. Wahrscheinlich werden wir Fräulein Erdens vor ihrer endgültigen Ueberstellung nach Berlin noch begrüßen können. Wir haben nämlich die Hauptgeschäftsstelle gebeten, Fräulein Erdens für die Woche vor dem christlichen Gewerkschaftskongress in Köln, dem sie beizuhohnt, für eine besondere Agitationstour in unserm Bezirk freizugeben. Sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen, so würde Fräulein Erdens in der Woche vom 10. bis 18. Juli in einigen Versammlungen Bericht über den stattgehabten Verbandstag und die dabei gefaßten außerordentlich wichtigen Beschlüsse, erstatten. Infolge des Wegganges unserer Sekretärin wird das hiesige Bureau des Gewerkevereins verlegt und zwar nach Dahlenr Straße 159. Alle schriftlichen Anfragen, Sendungen usw. sind an diese Adresse zu richten. (Telephonnummer 1110.) Die Sprechstunden finden indes im Arbeiterinnenhospiz, Albertstr. 36, statt und zwar jeweils Mittwochs von 4—5 nachmittags, Sonntags von 11—12 morgens. Das Arbeiterinnenhospiz, in dem in Zukunft die Sprechstunden abgehalten werden, ist vom Bahnhof sehr leicht zu erreichen.

Halle a. S. In den letzten Monatsversammlungen unserer beiden Ortsgruppen wurde zuerst des schmerzlichen Verlustes gedacht, den der Gewerkeverein durch das Hinscheiden seiner treuen Hauptschriftführerin Fräulein de la Croix erlitten hat. Eine wie tiefe Erschütterung diese Trauerbotschaft hervorrief, bedarf wohl an dieser Stelle keiner besonderen Erwähnung. — Sodann standen wichtige geschäftliche Angelegenheiten auf der Tagesordnung. Eine Eingabe an den hiesigen Magistrat wurde verlesen, worin dieser ersucht wird, bei der nächsten Vergebung öffentlicher Lieferungen wenigstens einen Teil derselben unseren Mitgliedern übertragen zu wollen. Da die Stadtverwaltung unserem Gewerkeverein schon mehrfach aufrichtige Sympathie bekundet hat, können wir auf eine günstige Beantwortung dieser Petition hoffen. Von anderer Seite sind uns bereits Wäschelieferungen für eine neue Klink in Aussicht gestellt. Erfreulicherweise hat sich der vor einem halben Jahre hier gegründete Verein „Frauenhilfe“ zur Einrichtung der für die Submissionsarbeiten notwendigen Arbeitsstunden bereit erklärt. — Seit einigen Wochen haben wir

uns mit unserer Arbeitsvermittlung dem allgemeinen städtischen Arbeitsnachweis des Vereins für Volkswohl angeschlossen. Ein besonderes Bureau ist uns dort eingeräumt worden, wo ein außerordentliches Mitglied den Arbeitsnachweis leitet und wochentags (außer Sonnabends), vorm. von 10—11 Uhr, Sprechstunde hält. Die Vermittlung wird unentgeltlich bewirkt und soll unseren Mitgliedern recht zugute kommen. Wir sind der Ansicht, daß der Arbeitsnachweis von Arbeitgebern und von Arbeiterinnen in einem öffentlichen Lokal lebhafter in Anspruch genommen werden wird, als in der Privatwohnung eines Vorstandsmitgliedes. Dagegen findet die Arbeitsvermittlung von Arbeiterinnen für Privathaushaltungen wie bisher ihre Erledigung in der Wohnung der Sekretärin. — Frau Kleine gab einen kurzen Bericht über eine kürzlich stattgehabte größere Kartellversammlung, an der unsere Vorstandsmitglieder und Vertrauensfrauen teilgenommen hatten. Der Gründer unseres Ortskartells, Herr Bernelli aus Weisensels, Angehöriger des Gutenbergbundes, hatte einen Vortrag über „Aufgaben unseres Kartellverbandes“ gehalten. — Vom Vorstand des Drogistenverbandes ist ein Schreiben eingegangen, worin dieser unseren Mitgliedern ermäßigten Eintritt zu seiner jetzt in Halle stattfindenden Sachausstellung bewilligt. — In der Südgruppe sprach eine hiesige Lehrerin, Fräulein B. Bischoff, in höchst interessanter Weise über das Thema: „Die Gefahren der Schundliteratur für unsere Jugend“. An der Hand treffender Beispiele legte die Referentin klar, wie das Lesen schlechter Bücher die geistige und seelische Entwicklung der Kinder auf verkehrte Bahnen lenkt, die oft zum Verbrechen führen. Sie machte den Müttern dringend zur Pflicht, die Leselüste ihrer Kinder scharf zu überwachen, und empfahl billige Bezugsquellen für gute Jugendchriften. In der sich anschließenden äußerst regen Diskussion konnten unsere Mitglieder eigene Erlebnisse mitteilen, die deutlich genug die Notwendigkeit einer wirksamen Bekämpfung der Schundliteratur vor Augen führten. Die Vorsitzende hielt eine Vereinerung unserer Gruppenbibliothek mit Jugendchriften für wünschenswert. — Die nächste Versammlung der Nordgruppe findet mit Rücksicht auf die Sommerferien schon am 30. Juni statt. Die Südgruppe hält ihren nächsten Vereinsabend am 14. Juli ab.

Hamburg. Diese Ergriffenheit beherrschte die Juni-Versammlung, in der die Vorsitzende von dem plötzlichen Ableben Fräulein de la Croix sprach und in beredten Worten schilderte, wie das Leben dieser selbstlosen Kämpferin nur einzig im Zeichen der Arbeit gestanden — der Arbeit für unsern Gewerkeverein, für den sie rastlos, Flug und umsichtig, vom frühen Tag bis in die späte Nacht, geschafft —, der Arbeit, der sie — zu früh! — zum Opfer gefallen. Selbst die sonst so freudige Mitteilung, daß es Fräulein Brindmann geglückt sei, Verbindungen mit dem Bekleidungsamt anzuknüpfen, die uns vielleicht Arbeitsaufträge für unsere Mitglieder bringen werden, helkte die Stimmung nicht auf. Wenn es uns gelingen wird, eine Einrichtung wie die der „Frauenhilfe“ in Berlin, bei uns in Hamburg zu organisieren, wird das eine große Hilfe für die Hamburger Heimarbeiterrinnen bedeuten, denn die Frage: „Haben Sie Arbeit für mich?“ hören wir alle Tage. — Zum Schluß brachte ein ordentliches Mitglied, Frau Warheinecke, eine Skizze aus dem „Versicherungsboten“ zur Kenntnis, die die Notwendigkeit des ständigen Lebens, d. h. Beitragszahlens, aller derselben betont, die Anspruch auf die Wohltat der Jubiläenversicherung erheben wollen.

Hannover. Am Montag, den 7. d. Mts., fand die 6. Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Gewerkeverein wurde im vergangenen Monat durch den Tod seiner Hauptschriftführerin Fräulein de la Croix schwer getroffen. Die Vorsitzende dachte in warmen Worten des schmerzlichen Verlustes, der unerfesslich scheint. — Oberlehrerin Fräulein Freese hielt einen sehr lebhaften Vortrag über Luise Otto-Peters, der für unsere Mitglieder besonders interessant durch die Darlegung wurde, daß die Gründerin des ersten Frauenvereins in Deutschland, der nicht durch Wohlthätigkeit sondern durch soziale Bestrebungen den Frauen dienen sollte, des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, mit dazu angeregt wurde durch ihr Interesse am Lose der Heimarbeiter in Erzgebirge. — Das Sommerfest wurde auf Mittwoch, den 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhause festgesetzt. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind dazu herzlich willkommen und werden um recht pünktliches Erscheinen gebeten. — Nächste Versammlung: Montag, den 2. August.

Königsberg i. Pr. Die Junierversammlung fand zunächst ganz unter dem Eindruck des großen Verlustes, den der Verein erlitten und der in Königsberg besonders schmerzlich empfunden wird, da Fräulein de la Croix die Gründerin unserer Gruppe war und in derselben viel Liebe gewonnen hatte und über das

Grab hinaus behalten wird. Der Vorsitz der Gruppe, den den Winter über die erste Schriftführerin geführt, wurde wieder an Frä. Caspar abgegeben, die nach langer Abwesenheit erschienen war und von der sehr gut besuchten Versammlung warm begrüßt wurde. Frä. Fernberg sprach über „Vereins- und Familienpflichten“, und es konnte bekanntgemacht werden, daß unser kleines „Erholungsheim Saffau“ wieder eröffnet ist, und daß auch für diesen Sommer durch gütige Vermittlung der „Frauenhilfe“ mehrere Freistellen im „Kaiserin-Augusta-Viktoria-Heim“ in Neufahrn dem Gewerbeverein für Mitglieder und deren Kinder zur Verfügung gestellt worden sind. Wöchten alle, denen eine Erholungszeit vergönnt ist, neue Kräfte sammeln und neuen Lebensmut schöpfen! Des werden sich sicher alle Kolleginnen von Herzen freuen. Nur ein Gedanke trübt dabei unsere reine Freude, daß nämlich die der Erholung am Bedürfnigsten unter uns sie nicht genießen können. Es sind all diejenigen, deren Arbeit in Haus und Familie unentbehrlich ist, von deren fargem Verdienst die Existenz der Ihren abhängt. Die Lage auch dieser Kernstufen allmählich bessern zu helfen, das bleibt unser aller Aufgabe!

Stuttgart. Die Versammlung am 2. Juni war gut besucht, bot aber ein von der letzten vollständig verschiedenes Bild. Damals erfreute uns der herzerhebende Bericht unserer Abgeordneten über den Verbandstag, das freudige Zusammenwirken und fröhliche Zusammensein mit den norddeutschen Kolleginnen, heute bewegt unsere Herzen die erschütternde Trauerkunde, daß sie, die damals noch voll regen Interesses, voll unermüdblicher Tatkraft mitgewirkt hat, von uns genommen, daß unser liebes Fräulein de la Croix gestorben ist. Voll tiefer Trauer weilen unsere Gedanken an ihrem Grabe, einen Verlust beklagend, dessen Größe wir noch gar nicht auszubedenken vermögen. Getrieben von inniger Liebe für ihre Mitschwester hat die liebe Entschlafene einst in Gemeinschaft mit ihrer treuen Mitarbeiterin den ersten Grund gelegt zu unserem nun so stattlich herangewachsenen Verein. Sie ist in ihrer schlichten anspruchslosen Persönlichkeit eine Heldin gewesen, die mutigen Sinnes hinaus zog in einen Kampf, der ihr neben der dadurch bedingten Aufgabe ihres eigenen geliebten Berufes, neben rastloser Arbeit auch manche Anfeindung und Widerwärtigkeit, allerdings auch viele Freude und Befriedigung brachte. Wie eine Heldin hat sie ausgeharrt bis ihre Kraft versagte, und die schwere Krankheit, von der sie nicht mehr ersehen sollte, ihrem segensreichen Wirken ein Ziel setzte. Nun darf die unermüdblich Fleißige „ruhen von ihrer Arbeit“, in dem Werke aber, dem sie ihr ganzes Leben geopfert hat und das sie zu ihrer Freude so ungenäht schon emporblühen sah, wird sie weiterleben. In vielen, vielen Herzen, denen ihre mutige, verständnisvolle Arbeit Erleichterung von des Lebens Last brachte, ist ihr liebes Bild und der heiße Dank für ihre Liebe und Treue unaussprechlich eingegraben. Auch wir Schwaben wollen ihr ein dankbares Andenken bewahren, wir wollen in unserem kleinen Teil weiterbauen an dem Werk, das sie begonnen und zu so reicher Blüte gebracht hat, wir wollen, so gut wir vermögen, ihr nachsehen, die uns das schönste Vorbild starken Mutes, freudigen Opfer Sinnes, unerschütterlicher Pflichttreue und selbstvergessener Liebe gegeben hat.

Arbeit.

Gehe dahin mit der streuenden Hand,
Schweigender Mann, übers schweigende Land,
Säe, du Sämann!
Siehe, es wartet und hungert die Erde,
Daß ihr Nahrung vom Menschen werde;
Pflanze Brot ins harrende Feld!
Streue Zukunft hinaus in die Welt!
Saaten, schaff Saaten!
Schlage die Art in das blinde Gestein,
Trage den Tag und das Leben hinein,
Schürfender Bergmann!
Drunten lagert auf seinem Schape
Mammon, der Drache — unter der Last
Raub ihm die Kohle! Nimm ihm das Erz!
Mache der Erde versteinertes Herz,
Mache es fruchtbar!

Du, mit der Bälge sauchender Wut,
Treibe die Flammen zu brodelnder Kut,
Mann du des Eisens!
Sieh', wie die schmelzenden, wälzenden Schlangen
Nach der gefesteten Form verlangen —
Greifende Zange, Hammers Gewalt,
Zwinge in Form sie, in Leib und Gestalt!
Schmiede das Werkzeug!

Was sie auf Erden gepflanzt und gesät,
In das Schiff, das Meere durchpflügt,
Trage es, Schiffsvoll!
Werde des Meeres bittere Welle
Nährender Gaben süß spendende Quelle;
Trage das Schiff den Strand zum Strand,
Welken hinüber, Land zum Land.
Binde die Arbeit!

Binde, du Arbeit, Land zu Land!
Füge, du Arbeit, Hand in Hand!
Herzen zu Herzen!
Siehe, zerspalten in tausend Risse,
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Kein gemeinsamer Glaube eint,
Keine Menschheitssonne mehr scheint
Tröstend am Himmel.

Menschenseele, so ganz entlaubt,
Menschenseele, die nicht mehr glaubt,
Glaube ans Schaffen!
Nicht zum Erraffen und zum Erjagen,
Nicht um blutende Wunden zu schlagen,
Um zu erbauen die bessere Welt,
Dazu, als Brüder den Brüdern gesellt,
Dienet der Arbeit!

Schaffende Arbeit ist Weltengebot,
Ist Erlösung durch Qual und Not,
Schaffet und wirkt!
Schweigend dem Werke sich weihen und geben,
Heißt im Gebet seine Seele erheben,
Lautloses Suchen stummen Gebets:
Er, der alles versteht, er versteht's.
Sucht ihn im Schaffen!

Arbeiten

Gedenke zu leben. Ja, gedenke zu leben! Dein Leben, und wärest du der armseligste aller Erdenkinder, ist kein eitler Traum, sondern eine erhabene Tatsache. Es ist dein Eigentum; es ist alles, was du hast, um damit der Ewigkeit gegenüberzutreten. Wirke daher, gleich einem Stern, „ohne Haß, aber ohne Maß“.

Es ist ein hoher, feierlicher, fast schauerlicher Gedanke für jeden einzelnen Menschen, daß sein irdischer Einfluß, der einen Anfang gehabt hat, niemals, und wäre er der Allgeringste unter uns, durch alle Jahrhunderte hindurch ein Ende haben wird! Was geschehen ist, ist geschehen, hat sich schon mit dem grenzenlosen, ewig lebenden, ewig tätigen Universum verschmolzen und wirkt hier zum Guten oder zum Schlimmen öffentlich oder heimlich durch alle Zeiten hindurch.

Das Leben eines jeden Menschen ist aber der Quelle eines Stromes zu vergleichen, dessen kleine Anfänge in der Tat allen klar sind, dessen ferneren Lauf und Bestimmung aber, wenn er sich durch die weiten Flächen unendlicher Jahre schlängelt, nur der Allwissende unterscheiden kann. Wird er sich mit benachbarten Flüssen, diese vergrößern,

mischen oder sie in sich aufnehmen? Wird er ein namenloser Bach bleiben und mit seinen seichten Wellen unter Millionen anderer Bäche und Flüsse die Fluten irgendeines Weltflusses vermehren? Oder soll er ein Rhein oder eine Donau werden, deren Flut eine ewige Grenzlinie auf dem Erdball selbst ist, das Bollwerk und die Heerstraße ganzer Königreiche und Kontinente? Wir wissen es nicht; in allen diesen Fällen wissen wir bloß, daß sein Weg nach dem großen Weltmeer führt; seine Wasser, und wären sie nur eine Handvoll, sind da und können weder vernichtet noch auf die Dauer zurückgehalten werden.

Eine Probezeit ist dir gegeben; nie wirst du eine zweite haben. Ewigkeiten werden dahinfließen, aber dir wird keine zweite Probezeit vergönnt sein.

Die stillen Sterne und ewigen Sonnen scheinen noch heute dem, der ein Auge für sie hat. An diesem Tag, wie an allen Tagen, sind Stimmen der Götter um und in jedem Menschen — allen gebietend, ob ihnen auch keiner gehorcht — die deutlich vernehmbar sagen: „Stehe auf, du Sohn Adams, Sohn der Zeit; Sorge, daß dieses göttliche wird und jenes, — und du selbst vor allen Dingen. Arbeite und schlafe nicht; denn „es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“. Wer Ohren hat, zu hören, kann noch heute hören.

Gesegnet ist, wer seine Arbeit gefunden hat; möge er keinen anderen Segen verlangen.

Aus „Arbeiten und nicht verzweifeln“,
von Thomas Carlyle.

Gemeinsamer Kohlenbezug.

Der uns nahestehende Vaterländische Bauverein bietet unseren Berliner Mitgliedern an, an dem von ihm eingerichteten gemeinschaftlichen Kohlenbezug teilzunehmen. Es werden geliefert:

1. Britetts, Marke „Perta“ (ringfrei), das Tausend frei Keller für nur 8 \mathcal{M} , nach dem Boden für 8,50 \mathcal{M} .
2. Kustohlen (Steinkohlen), gesiebt,

bei	1	5	10 Ctr.
für	1,60	1,55	1,50 Mt. per Ctr.,
3. Gastots, zerkleinert, zum Tagespreis.
4. Kiefern- und Buchenholz nach Abrede.

Die Preise gelten als Sommerpreise nur bis zum 15. August d. J., später erhöhen sie sich etwas. Besonders günstig in dem Angebot ist die Preisstellung für die Britetts. Es handelt sich hierbei um eine ringfreie Marke, die in Art, Größe und Güte durchaus erstklassig und in ihrer praktischen Brauchbarkeit mehrfach erprobt worden ist. Es sei darauf hingewiesen, daß auch der „Wirtschaftsverband des Berliner Lehrervereins“ seinen Mitgliedern diese Kohle liefert. Wer eine Bestellung machen will, wende sich an die Geschäftsstelle des Vaterländischen Bauvereins, Berlin N. 31, Strecker Str. Nr. 43. Der Betrag ist bei der Bestellung zu bezahlen.

Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 12. Juli, 9. August, 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
Amern. 18. Juli, 15. August, 5 Uhr, Hotel Michels.
Beed. 18. Juli, 15. August, 4 Uhr, Gastwirtschaft Mehl.
Berlin-Moabit. 5. Juli, 2. August, 1/28 Uhr, Wilsnackerstr. 63.
Berlin-Nord. 12. Juli, 9. August, 1/28 Uhr, Vernauerstr. 4.
Berlin-Nordost. 6. Juli, 3. August, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Luergeb. II.
Berlin-Ost. 5. Juli, 2. August, 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof part.
Berlin-Süd. 6. Juli, 3. August, 1/28 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
Berlin-Südost. 20. Juli, 17. August, 8 Uhr, Lantinger Str. 9, Stfl. r. I.
Berlin-Webling. 26. Juli, 16. August, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.
Berlin-West. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Kollendorferstr. 41, S. pt.
Breslau-Nord. 5. Juli, 2. August, 1/28 Uhr, Basteigasse 7.
Breslau-Süd. 7. Juli, 4. August, 1/28 Uhr, Golteistraße 6-8.
Bromberg. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Wohlfahrtsstelle, Bergstr. 12.
Burgwaldbiel. 4. Juli, 1. August, 5 Uhr, Hotel Steber.

- Danzig.** 12. Juli, 9. August, 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
Darmstadt. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Stiftstr. 47.
Dirschau. 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
Dresden-Alstadt. 20. Juli, 17. August, 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 6. Juli, 3. August, 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
Düsseldorf. 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Marienheim.
Elbing. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.
Erleuz. 18. Juli, 15. August, Brückstr., Bruns Lokal.
Essen. 27. Juli, 24. August, 8 Uhr, Alfredushaus.
Frankfurt a. M. 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Frankfurt a. O. 19. Juli, 16. August, 1/28 Uhr, Logenstr. 6a.
Friedrichshagen. 20. Juli, 17. August, 8 Uhr, Diakonissenhaus.
Giesenkirgen. 4. Juli, 1. August, 6 Uhr, Kath. Vereinshaus.
H. Gladbach. 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Dahlemer Str., Gesellenhaus.
Halle-Nord. 7. Juli, 4. August, 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 30. Juni, 11. August, 1/28 Uhr, Torstraße 13-14.
Hamburg. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, WBC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.
Hamburg-Winterhude. 13. Juli, 10. August, 8 Uhr, Eiljenheim, Vohmooweg 31.
Hannover. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.
Harbt. 11. Juli, 8. August, 5 1/2 Uhr, Kloster.
Kassel. 12. August, 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
Köln. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
Königsberg i. Pr. 19. Juli, 16. August, 8 Uhr, Vorder-Kofgarten 49.
Leipzig. 5. Juli, 2. August, 1/28 Uhr, Kofstr., Vereinshaus.
Marxenburg. 6. Juli, 3. August, 8 Uhr, Vereinshaus.
München. 11. Juli, 1/24 Uhr, Koflofsaal des Haderbräu, Sendlinger Straße 75, I. 15. August Ausflug nach Maria Theresiedel. Treffpunkt daselbst 3 Uhr.
Reife. 5. August, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
Reuz. 15. Juli, 12. August, 8 Uhr, Sammertorwallstr. 27, Gesellenhaus.
Niedertrüchten. 11. Juli, 8. August, 4 Uhr, Hotel Boh.
Vöfen. 19. Juli, 16. August, 1/28 Uhr, Bronner Straße 15, Ristinggerbräu.
Rheidi. 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, bei Paffen, Odentirchner Straße.
Rixdorf. 20. Juli, 17. August, 1/28 Uhr, Bergstr. 136, Deutsches Wirtshaus.
Rummelsburg. 19. Juli, 16. August, 8 Uhr, Stantstr. 19 bei Schüter.
Stettin. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolp. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Aula der Hsh. Töchterchule.
Strasburg i. G. 6. Juli, 3. August, 8 Uhr, Stelzengasse 3.
Stuttgart. 7. Juli, 4. August, 1/28 Uhr, Karlsvorstadt, Vereinshaus, Finkenstr. 4.
Twistringen. 4. Juli, 1. August, 4 Uhr, Gesellenhaus.
Weiskensee. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Königs-Chauffee 67 bei Ludwig.
Wiesbaden. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Drantenstr. 53.

Gott der Herr, der nach seinem unerforschlichen Rat-schluss am 28. Mai unserm Gewerbeverein seine geliebte Hauptchristführerin nahm, rief noch drei liebe Mitglieder zu sich in die ewige Heimat.

In **Berlin-Nordost** starb eins unsrer treuesten Mitglieder, das dem Gewerbeverein von seiner Gründung an angehörte.

Witwe Emmy Skirl,
geb. **Steinberg,**

geboren am 18. Juni 1864 in Berlin.

In Gruppe **Danzig** starb am 4. Juni 1909 an Lebertrebs unser liebes Mitglied

Fran Meta Wadsack,
geb. **Ronigl,**

geboren am 18. März 1872 in Danzig.

In Gruppe **Hannover** starb am 2. Juni 1909 nach langem Leiden an Nenen-Entzündung unser liebes Mitglied

Witwe Auguste Willecke,
geb. **Geller,**

geboren am 25. September 1864 in Luedlburg.